

Die Aufgaben der Betriebsräte und deren organisatorische Zusammenfassung

Referat, gehalten auf dem Reichskongreß der
Betriebsräte in Berlin am 7. Oktober 1920 von Robert Dißmann
(Vorsitzender des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes).

1. Einleitung.

Dißmann: Werte Genossen! Wenn wir die Aufgaben der Betriebsräte zeichnen wollen, so müssen wir die Verhältnisse untersuchen, in denen wir uns befinden. Das ist bereits eingehend geschehen. Wir müssen uns orientieren bei der Tätigkeit der Betriebsräte an den vorliegenden politischen und wirtschaftlichen Faktoren. Unsere Arbeit muß getragen sein von den Grundsätzen des revolutionären Sozialisten. Von dieser Grundauffassung ausgehend treten wir an unsere Aufgaben heran. Durch das Betriebsrätegesetz sind an die Stelle der Arbeiter- und Angestelltenausschüsse die Betriebsräte getreten. Wir haben die Frage zu stellen: Sollen die Aufgaben der Betriebsräte erfüllt werden im Rahmen des vorliegenden Gesetzes oder aber geben wir als Betriebsräte uns in der Tätigkeit unsere Gesetze selbst? Das letztere müssen wir in den Vordergrund stellen. Die Tätigkeit in der modernen Arbeiterbewegung für die Verwirklichung der Ziele des Sozialismus war bis zum Weltkriege, und auch während des Krieges, in der Hauptsache immer wieder auf die propagandistische Tätigkeit und die Sammlung der Kräfte des Proletariats eingestellt. Aber heute haben wir als Sozialisten nicht nur Propaganda zu entfalten, sondern stehen im akuten Stadium der Revolution, und unsere Aufgabe ist heute, den Sozialismus zu verwirklichen. Wie, darüber werden wir uns eingehend zu unterhalten haben. Wir treten mit dem ganzen Ernst an die uns gestellte Aufgabe heran. Wir haben gestern erneut in Entschließungen festgelegt, daß das Proletariat nur aus dem Elend retten kann die Beseitigung der kapitalistischen Ausbeutungsherrschaft und ihre Ersetzung durch die Sozialisierung der Produktions- und Bedarfswirtschaft. Daran halten wir fest. Nun bitte, vergleichen Sie, wenn Sie sich an die Sozialisierung der Wirtschaft heranzumachen: 1914 und 1920. Wer das blühende Wirtschaftsleben 1914 betrachtet und sich den heutigen Trümmerhaufen anschaut, der weiß, die Aufgabe, die heute dem Proletariat zufällt, ist eine unendlich schwerere, als wenn es uns gelungen wäre, schon 1914, wo wir

eine geordnete Wirtschaft hatten — soweit man beim kapitalistischen Wirtschaftssystem davon überhaupt reden kann, — die proletarische Macht zu erreichen. Die Schwere unserer Aufgabe müssen wir bedenken, an der Hand dessen, was ist. Sprechen wir vom Reifegrad des Sozialismus, so ist kein Zweifel: der ökonomische Reifegrad war auch 1914 gegeben, genau so wie heute, und es kam nur darauf an, war die Arbeiterklasse vor dem Kriege reif? Auch heute haben wir die Frage erneut zu stellen: sind wir vorbereitet, um den Sozialismus verwirklichen zu können? Gestatter Sie mir zunächst, anschließend an die beiden ersten Punkte der Tagesordnung, noch einmal kurz zusammengedrängt die Situation zu zeichnen, in der wir uns befinden, denn wir müssen erst das Arbeits- und Kampfgebiet betrachten, dann können wir erst die Schlußfolgerungen für unsere Tätigkeit ziehen. Der Weltkrieg mit all seinen Folgen liegt hinter uns. Ich will sie nicht im einzelnen schildern. Nehmen Sie nur ins Auge: 1914 das blühende Wirtschaftsleben, heute Millionen Tote, Millionen Krüppel, Witwen und Waisen zu Millionen, die Unterstützung verlangen. Und ist denn der andere Teil der Menschheit ein leidlich gesunder, kraftstrotzender Körper? Nein! Millionen und aber Millionen tragen den Keim der Krankheit in sich, dank der jahrelangen Hungerkur, die sie haben durchmachen müssen. Die Bevölkerung ist degeneriert. Und beachten Sie auch ein anderes: die Moral der Menschen, ohne die wir nicht auskommen können, auch bei der Aufrihtung des sozialistischen Gebäudes, ist nicht gestiegen: durch den Weltkrieg und seine Folgen, sondern sie ist sehr gesunken auf einer Reihe von Gebieten. Das sage ich nicht als Moralapostel irgendwelcher Art, aber das ist klar: wir kommen nicht zum Sozialismus durch rohe Gewalt allein, sondern nur dann, wenn der Gewalt und der Macht auch eine Veredelung des Geistes auf dem Fuße folgen kann. (Bravo). Wie es damit bestellt ist, das möchte ich Ihrem eigenen Urteil überlassen. Die Anwesenden sind selbstverständlich alle aus Höflichkeitsgründen ausgeschloffen (Heiterkeit) — aber wie es draußen aussieht, wissen Sie zur Genüge.

2. Die wirtschaftlichen Zustände.

Nehmt das Wirtschaftsleben. Ist da heute eine Ordnung vorhanden? Nein, eine Anarchie wie nie zuvor. Dazu kommt, daß an den wichtigsten Zweigen unserer Volkswirtschaft, vor allem an den Rohprodukten, ein Raubbau vorgenommen ist, infolge des Krieges, der der Volkswirtschaft täglich größere Wunden schlägt, und nicht nur beim Bergbau, oder der Roheisenproduktion, sondern auf allen Gebieten. Erneuerungen, die wir sonst täglich im Wirtschaftsprozess vornehmen mußten in der Vervollkommnung der Technik, der Einrichtungen usw., sind sozusagen ganz unterblieben. Während der furchtbaren Jahre des Völkermordens hat man die Technik und alles andere nur eingestellt auf den einen Punkt: Wie können wir Sieger auf dem Schlachtfeld bleiben? Wie können wir die Völker hinhorden, Land und Stadt verwüsten, wo es Kampfgebiet ist, um militärisch Sieger zu bleiben? Hätte die deutsche Volkswirtschaft die Rohstoffe, die auf den Feldern von Belgien und Nordfrankreich ver-

schleudert sind, dann brauchten wir uns auf Jahre hinaus über den Mangel an Rohstoffen nicht zu beklagen. (Sehr richtig). Das liegt hinter uns, aber auf Weg und Steg stößt man auf die Verwüstungen, die der Weltkrieg angerichtet hat. Daß alle sonstigen kulturellen Aufgaben vernachlässigt worden sind, bedarf keines Beweises, und wenn Reich, Staat und Kommunen heute die kulturellen Aufgaben nachholen, Schritt halten sollen mit den Anforderungen der Zeit, dann heißt es immer wieder, wir haben kein Geld, keine Mittel. Also wir müssen bei unserer schweren Aufgabe rechnen mit den Sünden, die die heute herrschende Klasse seit Jahr und Tag dem Volksleben gegenüber begangen hat. Und was haben wir nach dem Kriege erleben müssen? Wir haben während des Krieges mit Recht verurteilt die Wucherer, Schieber, Profitmacher, aber nach den Tagen der Revolution hat die uneingeschränkte Profit- und Ausbeutungswirtschaft, Wucherei und Schieberei einen Höhepunkt erreicht, wie nie in Kriegszeiten. Wie dabei das Wirtschaftsleben weiter verwüstet worden ist, wißt Ihr. Die Referenten sind auf den trostlosen Zustand der gegenwärtigen Zeit ja eingegangen, und bei der Frage der gegenwärtigen Wirtschaftskrise, bei der Stellung der Forderung der Produktionskontrolle, dürfen wir nicht aus dem Auge verlieren, woher es kommt, daß wir in dies unfagbare Elend, in diesen Jammer hineingeraten sind. Nackte Ausbeutung und Profitwirtschaft, sage ich. Je mehr die Valuta sank, desto mehr zeigte sich zunächst scheinbar eine Prosperität im Wirtschaftsleben. Aber das war trügerisch. Vor einiger Zeit sagte mir einer der Leiter eines großen Wirtschaftsunternehmens in Deutschland: Wir glaubten noch vor einem Jahre auf mindestens zehn Jahre Hochkonjunktur zu bekommen. Ich erwiderte: Sie haben da eine sehr naive Auffassung an den Tag gelegt. Er meinte, die Auffassung war begründet, weil während des Krieges die Bedarfswirtschaft vollständig unberücksichtigt blieb und weil nach dem Kriege auf allen Gebieten ein Warenhunger, ein Bedarf an allen Artikeln in Erscheinung trat, so daß man glauben konnte, zehn Jahre und länger produzieren zu können, ohne mit einer Wirtschaftskrise rechnen zu müssen. Man hat falsch kalkuliert, deshalb, weil man die ehernen Gesetze des Kapitalismus nicht selbst mit in Rechnung gestellt hat, nicht in Rechnung stellte den Weltkrieg und seine Folgen. Folgt mir in dem Gang des Wirtschaftslebens nach dem Kriege: Zunächst die Demobilisierung, die Umstellung der Produktion für den Kriegsbedarf auf die Friedensproduktion, zunächst scheinbare Konjunktur, dann der einsetzende Handel mit dem Ausland. Man glaubte, die Handelsbeziehungen werden jetzt wieder enger und intimer auf dem Weltmarkt werden. Kein Zweifel: das internationale Kapital hat sich längst ausgesöhnt, während wir noch national uns die Köpfe einschlagen (Lebhafte Zustimmung), während bei uns von dem internationalen Zusammenschluß noch gar nicht zu reden ist.

Aber warum? Weil das Kapital sich als Klasse viel solidarischer fühlt als die Arbeiterklasse! (Beifall). Es fühlt sich solidarisch in dem gemeinsamen Streben, den Sozialismus niederzuhalten, es hat auf der anderen Seite das gemeinsame Interesse, seiner Profitwirtschaft zu dienen.

DV 18532

Der deutsche Kapitalist, der $4\frac{1}{4}$ Kriegsjahre hindurch sich als der größte Patriot vor dem Herrn gebürdet hat, er verbrennt heute, was er gestern angebetet hat, wenn es seinem kapitalistischen Interesse frommt. Er nimmt Profit, wo er ihn hernehmen kann. Das haben die Jahre nach der Revolution gezeigt. Warum? Der auswärtige Handel war im scheinbaren Aufblühen, weil mit der Verschlechterung der deutschen Valuta das Ausland in Deutschland seine Geschäfte machen konnte und Deutschland dem großen Warenhaus gleich, das ausverkauft wurde. Das deutsche Arbeitbertum, das seine Waren nach dem Ausland absetzte, machte dabei vier- bis sechsfachen Profit, und das ausländische Kapital machte gleichfalls Riesenerdienste. Die deutsche Volkswirtschaft aber mußte auf der anderen Seite die Zechen bezahlen, soweit Lebensmittel und Rohstoffe nach Deutschland eingeführt werden mußten. So nahm die Steuerung immer schlimmere Formen an. Und wo stehen wir heute? Der Reallohn des deutschen Arbeiters ist unendlich gesunken, und trotz aller Mühen gelang es nicht, ihn mit der zunehmenden Steuerung in gleicher Höhe zu lassen. Mit dieser Feststellung will ich nicht im entferntesten die Phrase unterstützen, die dauernd bei der Polemik gegen die Gewerkschaften angewandt wird, indem man sagt: die Gewerkschaften haben es nicht einmal verstanden, den Reallohn auf der Höhe zu halten. Ich stelle dem nur die Frage entgegen: Wo wäre das Proletariat geblieben, wenn es die Gewerkschaften nicht gehabt hätte? (Sehr gut!) Sie beantworten diese Frage selbst dadurch, daß die wahnsinnige Politik auch nach dem Kriege andauerte, daß die Folgewirkungen des Krieges mit ihrer elementaren Wucht auf das deutsche Wirtschaftsleben niederprasselten, dadurch haben wir den heutigen Zustand oder furchtbaren Steuerung und die Tatsache zu verzeichnen, daß die Massen nicht kaufkräftig sind. Die Valuta schwankt, die Mark ging um einige Pfennige in die Höhe vor einigen Monaten. Mit demselben Augenblick war Schluß mit dem Handel ins Ausland und der ausländische Handel stockt so lange, bis eine Stabilität auf diesem Gebiete wieder einsetzt. Im Inland ist Bedarf in Hülle und Fülle, er kann aber nicht gestillt werden, weil die Massen nicht die Mittel haben, um kaufen zu können. Man redet und schreibt vom „Käuferstreik“. Das ist kein Streik in dem Sinne, daß man nicht kaufen will, sondern man kann einfach nicht kaufen. Ich will die wahnsinnige Preispolitik auf den einzelnen Gebieten nicht besprechen. Anfangend mit den Rohprodukten: Kohle, Eisen usw., haben die erzeugenden Industriellen die wahnsinnigste Preispolitik betrieben, haben nach der Revolution viele Milliarden Ueberprofit — nicht Profit nur, sondern Ueberprofit — in ihre Taschen gesteckt, und alle übrigen Unternehmungen sind auf diesem Gebiete gefolgt. Daher kam es, daß wir bereits vor drei, vier Monaten auf einem Teilgebiete industrieller Erzeugung nicht etwa nur hohe Inlandspreise hatten, sondern eine Anpassung an die Weltmarktpreise, aber das deutsche Wirtschaftsleben und das Volk, es muß weiter leiden. Das aber ist nur die eine Seite der kapitalistischen Anarchie. Die andere Seite zeigt Deutschland als Warenausverkaufshaus und das deutsche Wirtschaftsleben auf Ab-

b r u c h. Nicht nur Ziegeleien hat man abgebrochen. Allerdings ist das ein Kapitel, das besonders deutlich zeigt, wie weit wir in Deutschland gekommen sind. Die Bauarbeiter haben keine Beschäftigung, das Volk schreit nach Wohnungen; man sagt uns, die Rohstoffe sind zu teuer. Was macht man nun? Man zäumt das Pferd am Schwanz auf. Statt dafür zu sorgen, daß bei den Ziegeleien der Produktionsprozeß in Gang kommt, bricht man die Ziegeleien ab, verkauft ihre Ziegellsteine als Baustoff und Schluß! Kein Wort der Kritik darüber. Dasselbe Schauspiel wiederholt sich in einer ganzen Reihe von Industriebetrieben. Ich erinnere nur an den Maschinenausverkauf so mancher Brauereien, Druckereien usw. In der Metallindustrie z. B. sind nach dem Kriege zehntausende von Werkzeugmaschinen aller Art verkauft worden, nicht, um mittels dieser Maschinen weitere Wirtschaftswerte zu erzeugen, sondern als Schrott, weil der Schrottpreis 60mal höher ist als im Frieden. Ich habe das im August dieses Jahres bei der Reichstagsdebatte über die Unterstützung der Arbeitslosen gekennzeichnet. Darauf hat man in den Unternehmerorganen ein Bombardement gegen meine Ausführungen losgelassen und hat u. a. gesagt: „Weiß Herr Dismann nicht, daß nach dem Friedensvertrag von Versailles die Kriegsgüter vernichtet werden müssen?“ Ja, ich weiß, daß Kanonen, Maschinengewehre, Flugzeuge, U-Boote usw. nicht mehr Deutschland „beglücken“ dürfen, aber Werkzeugmaschinen gehören vorläufig noch nicht zum Kriegsgüter, wenn auch während des Krieges auf der Drehbank Granaten hergestellt wurden. Damit sollen uns also die Unternehmer nicht kommen. Wenn Sie sich diese wahnsinnige Anarchie vor Augen halten, dann erkennen Sie erst die ganze Trostlosigkeit unseres Wirtschaftslebens.

3. Wirtschaftskrise.

Die Wirtschaftskrise hat in der schärfsten Form eingesetzt. Lassen Sie sich nicht dadurch täuschen, wenn in den letzten Tagen die Nachricht kam, daß die Zahl der Arbeitslosen um einige Tausend gesunken sei. Wir haben in der vorigen Woche im Deutschen Metallarbeiterverband die Berichte aus allen Teilen des Reiches erhalten, und danach ist von einem Abflauen der Wirtschaftskrise keine Rede. Die Zahl der Arbeitslosen wird ungeheuer verstärkt durch die Kurzarbeiter. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß wir den einzelnen Arbeiter so lange wie möglich vor dem **Straßenpflaster bewahren müssen**, und haben darum immer den Gedanken gepredigt, daß unsere Kollegen gemeinsam die Unbill auf sich nehmen und lieber die Arbeitszeit verkürzen sollen, als einen Teil ihrer Kameraden aufs Pflaster setzen zu lassen. Dadurch ist die Zahl der Kurzarbeiter so ungeheuer groß geworden. Wer ist Schuld an der Wirtschaftskrise? Das bedarf keiner Begründung? Die Krise findet ihre Ursache im kapitalistischen Wirtschaftsprozeß, und wir werden sie erst dann beseitigen können, wenn wir an die Stelle kapitalistischer Anarchie eine organische Bedarfswirtschaft treten lassen. (Beifall.) Das ist allgemeine Erkenntnis unter uns, und wir streiten nur über den Weg, der uns am schnellsten zum Ziele führen kann. Für die Debatte habe ich

nur einen Wunsch: Wir sollten bei dem Streit um den Weg wenigstens von allen voraussetzen, daß sie gemeinsam auf ein Ziel lossteuern, daß wir alle das ehrliche Bestreben haben, zum Ziele zu kommen. Wenn wir dann in der Auseinandersetzung uns konzentrieren auf das rein Sachliche und uns freihalten von persönlichen Anwürfen und Herunterzerrereien, dann werden erst unsere Debatten den Wert und das Ansehen bekommen, was dieser großen Tagung frommen und nutzen wird. (Beifall.)

4. Arbeitslosen-Unterstützung.

Ein Wort zu den Arbeitslosen. Sie haben uns ihre Forderungen unterbreitet. Genossen, wer fühlt nicht mit die ganze Not, die die Arbeitslosen beherrscht? Ich möchte als Teilnehmer des Kongresses bitten: Wenn wir aufs schmerzlichste beklagen den furchtbaren Zustand der Verwirrung der Geister und so manche traurige Erscheinung, dann sollten wir stets prüfen, woher das kommt. Verseht Euch in die Gefühle der Arbeitslosen. Wochen und Monate, in Berlin oft Jahre hindurch, laufen Leute ohne Beschäftigung herum. Not, Hunger, Kummer und Elend, es starrt und grinst sie an auf Weg und Steg. Ja, meint Ihr, es bedeute eine besondere Kraftleistung, solche Verhungerten, von Not verfolgten Menschen aufzupettschen? (Sehr gut!) Nein, wahrhaftig nicht, das kann der Dummste jeden Tag fertig bringen. (Lebhafte Zustimmung.) Wir aber wissen, mit aufgehetzten, von Not gepettschten Menschenmassen werden wir nimmermehr ein anderes Wirtschaftsgebäude zimmern können. (Beifall.) Dazu bedarf es planmäßiger Arbeit, Entschlossenheit und revolutionären Willens. Bei den Arbeitslosen ist zweierlei notwendig: einmal Unterstützung, das andere Mal Beschäftigung. Wie steht es mit der Unterstützung? Im Volkswirtschaftlichen Ausschuß des Deutschen Reichstags, in welchem ich als Mitglied sitze, haben wir vor wenigen Wochen noch eingehend über die Arbeitslosenunterstützung gesprochen. Es wurde uns die Höhe der Summe mitgeteilt — irre ich nicht, so waren es $1\frac{1}{2}$ Milliarden —, die an Unterstützung ausgegeben wurde. Man sagt, wir erkennen an, daß die Unterstützungssumme nicht ausreicht, aber wir haben keine Mittel. Der Reichsbeiratsratkongreß kann nur eins unterstreichen: Wenn die Träger der heutigen Politik das kapitalistische Gebäude aufrecht erhalten wollen, dann sind sie schuld an der Krise, an der Not der Massen mit ihrer Politik und ihrem System, und wenn diese Klassen während des Weltkrieges 200 Milliarden und mehr aufgebracht haben zum Völkermorden, dann haben wir auch zu verlangen, daß sie die Milliarden aufbringen, um Menschen am Leben zu erhalten. (Stürmischer Beifall.)

5. Produktive Erwerbslosenfürsorge.

Aber wir haben nicht nur Unterstützung zu fordern, wir haben zu verlangen, daß für Beschäftigung gesorgt wird. Die sogenannte produktive Erwerbslosenfürsorge muß aus den primitiven Anfängen heraus. Wir haben in der Kommission, wie im Plenum des Reichstages unter anderem verlangt, man solle doch einmal Teilgebiete des Wirtschaftslebens herausnehmen, der Baumarkt z. B. Die Bauarbeiter sind dabei, um dem Elend zu steuern. Selbsthilfe anzuwenden. Diese Selbsthilfe kann im gegenwärtigen

Wirtschaftsprozess nichts Vollkommenes sein, aber wir erklärten, man müsse doch endlich einmal herangehen. Man sagt, der Mangel liegt bei den Rohstoffen auf dem Baumarkte. Was folgt daraus? Man muß dazu übergehen, die Fabrikation von Zement, Ziegel, Steinen, Kies, Mörtel und anderen Baumaterialien in umfassender Weise von Reich, Staat und Kommune in Eigenwirtschaft zu übernehmen. Noch haben wir Staatswald und anderes; fällt die Bäume, schafft Bauholz und Bretter, um dann in eigener Regie den Baumarkt in Angriff zu nehmen, dann können wir Hunderttausende nutzbringend beschäftigen und gleichzeitig der furchtbaren Wohnungsnot steuern, die täglich mehr zu einer Katastrophe ausartet. Was erlebten wir aber im Volkswirtschaftlichen Ausschuß? Ein Antrag, der das verlangte, wurde von den bürgerlichen Parteien abgelehnt. (Hört, hört!) Abgelehnt deshalb, weil wir in dem Antrag mitverlangten, daß die privatkapitalistische Profitwirtschaft dabei ausgeschaltet werden soll. Wer im Deutschen Reichstag oder in anderen politischen Körperschaften sitzt, der wird immer wieder finden: handelt es sich um Interessen der bürgerlichen Parteien, handelt es sich um Fragen, die zusammenhängen mit dem Gegensatz von Kapital und Arbeit, dann finden wir stets die bürgerlichen Parteien in geschlossener Kampffront den proletarischen Forderungen gegenüber. Und ich füge dem hinzu: wenn ich das jeden Tag erneut sehe, dann muß jedem Arbeiter, dem es Ernst ist mit den proletarischen Zielen und mit dem proletarischen Interesse, das Herz bluten, wenn er umgekehrt sieht: hier steht geschlossen das Bürgertum und das Kapital und zur Freude der Gegner schlägt sich andererseits das Proletariat die Köpfe entzwei. (Lebhafte Zustimmung.) Und wenn der Reichsbetriebsrätekongreß nur ein einziges Resultat mit nach Hause nehmen wollte, nämlich den Willen, die proletarischen Kräfte zusammenzuschweißen und nicht mehr auseinanderzureißen, dann hätten wir die wertvollste Arbeit der letzten Jahre geschafft. (Stürmische Zustimmung.) Ich streite nicht über Einzelheiten und bin weit davon entfernt, in Untersuchungen über die Vergangenheit mich als Pharisäer aufzuspielen und zu sagen, ich allein hätte den Stein der Weisen gefunden und alle anderen seien die Schuldigen. Nein, wir wollen versuchen, hier gemeinsam den Weg zu finden, der uns allein aus dem Elend unserer Zeit erretten kann und retten muß. Auf dem Boden kapitalistischer Wirtschaft ist das ausgeschlossen. Fragt Reich, Staat und Kommunen, ob sie die Dinge meistern können. Sie werden nein sagen. Den Kommunen geht es genau so wie Staat und Reich, sie sind am Rande des Bankrotts und des Ruins, und wenn die Dinge noch ein Jahr so weiterlaufen, ich weiß nicht, wo wir dann landen sollen.

6. Internationale Verhältnisse.

Dazu kommt die Härte des Friedensvertrages von Versailles, wie das Abkommen von Spa. Ich will nicht untersuchen, aus welchen Gründen die Bedingungen so hart sind, ich jammere nicht, weil ich weiß, daß dem Gewaltfrieden von Brest-Litowsk und Bukarest, der Militärgewalt der deutschen Machthaber nichts anderes gefolgt ist, als nach dem mili-

türkischen Zusammenbruch Deutschlands der Gewalt- und Diktatfrieden der militärischen Machthaber der Entente. Erkennt die Härte der Zeit und fragt Euch, wie es zu ändern ist. Das Spaer Abkommen mit seinen Kohlenbedingungen wird das deutsche Wirtschaftsleben noch weiter furchtbar treffen; ich fürchte, daß wir in diesen Wintermonaten noch manches erleben werden. Aber wer kann uns retten von dem harten Gewaltfrieden und von dem Spaer Abkommen? Wer? Heute ist die politische und wirtschaftliche Macht in den Händen Frankreichs, Englands und Nord-Amerikas, und wollt Ihr, daß jene Mächte vom Thron der kapitalistischen Herrschaft gestürzt werden sollen, dann müßt Ihr das Proletariat jener Länder haben, damit es Euch hilft. (Sehr richtig!) Wie steht es damit? Ich komme vielleicht noch darauf, wieweit wir helfen können, den Entwicklungsgang vorwärts zu treiben, aber jetzt schon sei gesagt: so sehr wir als internationale, revolutionäre Sozialisten uns die Bruderhand reichen müssen und vertrauen müssen auf die siegreiche Entwicklung unserer Ideen in anderen Ländern, so halte ich es doch umgekehrt für einen großen Fehler, wenn wir der deutschen Arbeiterklasse trügerische Hoffnungen vorsetzen wollten. Wir Frankreichs Regierung und Macht betrachtet, der weiß, dort sitzt der Kapitalismus fest im Sattel. Die französische Arbeiterklasse ist leider nicht so stark, wie wir es hoffen möchten. Ich möchte keine eingehenden Betrachtungen anschließen über England, von Amerika ganz zu schweigen, aber eins gestatte ich mir, zu sagen: das englische Proletariat ist stark, es hat starke Organisationen und übt einen großen Einfluß aus. Mir scheint, die deutschen Arbeiter können auf einem Gebiet von den englischen Proletariern lernen, soweit nicht seine engherzigen nationalen Anschauungen in Frage kommen, die wir ablehnen. Wir wollen auch die Kampfmethoden anders einstellen, als das englische Proletariat sie bisher teilweise eingestellt hat. Aber eins unterstreiche ich: die englischen Arbeiter zeigen uns auch jetzt wieder bei der großen Bewegung der Bergarbeiter und ihrer Verbündeten, daß man in England nicht planlos putscht, sondern planvoll die großen Bewegungen führt und in jedem kritischen Stadium fest in der Hand behält. Und das ist das Entscheidende; das wäre zurzeit in Deutschland nicht möglich. — Wie steht es nun in Frankreich? Ich habe mich auf dem Internationalen Metallarbeiter-Kongreß in Kopenhagen über den Stärkegrad der französischen Arbeiterbewegung erkundigt und nach den dortigen Kampfmethoden. Mein französischer Kamerad Merrheim sagte uns: wir hatten in Frankreich vor dem 1. Mai d. J. bei 800 000 Metallarbeitern 350 000 organisiert; dann kam der Generalstreik vom 1. Mai. Er endete nach 17 Tagen mit einer schweren Niederlage; und heute haben wir in Frankreich nur 120 000 organisierte Metallarbeiter. (Hört, hört!) Und derselbe Zusammenbruch ist in anderen Gewerkschaftsorganisationen vorhanden. Fragt Ihr die französischen Metallarbeiter, ob es sie gelüstet, weiter der Parole zu folgen, durch Niederlagen zum Sieg zu gelangen, dann werden sie Euch sagen; wir haben an der letzten Kraftprobe genug für die nächste Zeit. Auch wir hätten Ursache, das ernsthaft zu beachten. Wir müssen die Situation klar erkennen und den Kampfboden, auf den wir als Betriebsräte zu treten haben.

7. Das Betriebsrätegesetz.

Ich will mich jetzt den konkreten Arbeiten und Aufgaben der Betriebsräte widmen, nachdem ich versucht habe, das Kampfgebäude zu zeichnen. Zunächst die Betriebsräte im Gesetz. Wie sieht das Betriebsrätegesetz aus? Wir haben längst vor dem Kriege in jahrhundertlangem Kämpfen Arbeiter- und Angestelltenausschüsse gefordert und durchgeführt. Dann kam die Revolution. Es kamen Arbeiter- und Soldatenräte. Wie lange? Nach wenigen Monaten hat man ihnen den Garaus gemacht. Ueberreste nur hielten sich im ersten Jahr, dann verschwanden auch diese. Im Zusammenhang mit der historischen Entwicklung wurden in Einzelgebieten Deutschlands, Berlin, Halle, Rheinland, Betriebsräte von den Arbeitern gewählt. Es waren die Arbeiterräte, die nach den Tagen der Revolution von urwüchsigem Mutterboden aus unmittelbar gewählt worden waren. Sie fungierten als Betriebsräte, und mit ihnen sind in einzelnen Teilgebieten Deutschlands nach der Revolution wiederholt Kämpfe geführt worden. Wir erkennen das als im historischen Entwicklungsprozeß liegend durchaus an, und wenn gegenüber unserer Auffassung gejagt wird: Ja, wir haben die Betriebsräte schon jahrelang, ihr Gewerkschaften kommt viel zu spät, ihr wolt uns jetzt unsere Waffen aus der Hand schlagen!, dann sage ich: Nein, das ist eine falsche Auffassung. Die historische Entwicklung wollen wir gern beachten, aber zur Zusammenfassung der Betriebsräte war doch erst die Zeit gekommen, als das Betriebsrätegesetz uns zwang, uns mit den gemeinsamen Aufgaben der Betriebsräte zu beschäftigen. Das Betriebsrätegesetz ist ein Produkt der Revolution und ihrer Kämpfe. Man versprach im vorigen Jahre eine Verankerung der Räte in der Verfassung. Was ist daraus geworden? Ich will das Betriebsrätegesetz nicht in seinen Einzelheiten schildern, aber seine §§ 1—106 legen Zeugnis dafür ab, daß die Gesetzgeber nicht bemüht waren, den Forderungen der Arbeiter gerecht zu werden. Das Gesetz ist nicht das geworden, was es sein sollte, es ist kein Recht, sondern ein Hemmnis, eine Fessel, eine Entrechtung für die Arbeiter. (Lebhafte Zustimmung. — Zuruf: Wem verdanken wir das?) Lieber Zurufer, ich debattiere nicht darüber, wem wir es im einzelnen verdanken. Ich weiß von meiner politischen Auffassung aus, daß in der Vergangenheit schwere Sünden liegen. Ich kenne die Geschichte des Betriebsrätegesetzes und bedaure tief und schmerzlich, daß letzten Endes proletarische Vertreter an seinem Zustandekommen mitgewirkt haben. (Sehr richtig!) Aber für mich kommt es heute darauf an, daß wir uns in gemeinsamer Kampfesfront zusammenfinden, daß wir erkennen die Mängel, Fesseln und Hemmnisse, um dann gemeinsam den besseren Weg marschieren zu können. Wir können das Gesetz nicht ignorieren. Es ist da, und wenn es uns Fesseln anlegt, und wenn es Barrikaden aufrichtet, so sind wir als kämpfende Arbeiter gewohnt, mit unserer proletarischen Kraft selbst das zu erkämpfen, was uns die bürgerliche Gesetzgebung versagt. Wir haben die Wahlen der Betriebsräte vorgenommen. Sie sind freigewerkschaftlich organisiert, weil sie auf dem Boden des proletarischen Klassenkampfes stehen. Warum haben wir zur Wahl freigewerkschaftlich

organisierter Betriebsräte aufgefordert? Weil wir die freien Gewerkschaften allein als die Vertreter eines sozialistisch denkenden Proletariats anerkennen können. (Beifall.) Vielleicht bekommen wir heute noch Auseinandersetzungen über die Frage der Zusammenfassung aller Betriebsräte. Aber da frage ich: Haben wir umsonst die jahrzehntelangen Kämpfe hinter uns? Haben wir etwa alles vergessen, was hinter uns liegt? Die Hirsch-Dunckerschen, die Christlichen und Selbangestrichenen sind für uns ebensowenig Arbeitervertreter im Sinne eines planmäßigen sozialistischen Kampfes, wie die Arbeiterzersplitterer, die Unionisten und andere, die sich revolutionär nennen, aber konterrevolutionär handeln. (Lebhafter Beifall.)

8. Die im Betriebsrätegesetz umschriebenen Aufgaben der Betriebsräte

Nun zu den Aufgaben der Betriebsräte selbst. Wir haben es mit zweierlei Aufgaben zu tun: erstens mit den im Gesetz umschriebenen und zweitens mit den Aufgaben, die wir uns selbst als revolutionäre Sozialisten stellen. Betrachten wir zunächst die Aufgaben im engeren Sinne. Ich bin im Laufe des letzten Vierteljahres oft dem Einwand begegnet: Was wollt Ihr freien Gewerkschaftler denn? Ihr habt ja nur engere Aufgaben zu vertreten und könnt von Eurem engeren Gesichtspunkt aus die revolutionären Aufgaben des Proletariats nicht erfüllen. An anderen Stellen sagt man: Durch Eure enger gefaßten Arbeiten beseitigt Ihr nicht den Kapitalismus, sondern Ihr unterstützt ihn, denn Ihr tragt dazu bei, daß er weiter fortwursteln kann. Ich erlaube mir die nüchterne Frage an die anwesenden Betriebsräte, ganz gleichgültig, ob sie sich revolutionär nennen oder im Sumpfe stecken oder rechtssozialistisch orientiert sind, ich erlaube mir folgende Frage an sie: Was macht Ihr denn alle miteinander in der Praxis des Tages? Es soll sich der Erste hierherstellen und sagen: „Kameraden, ich bin derjenige, der nur echt revolutionäre Arbeit leistet!“ (Heiterkeit.) Das Betriebsratsmitglied, das in der Fabrik, auf dem Bau oder im Schacht sagen würde, ich habe nur große revolutionäre Aufgaben zu erfüllen und die Kleinkrämereien und Tagesnöte der Arbeiter gehen mich nichts an, das würde nur vier Wochen amtieren und wäre dann herunter. (Sehr wahr!) Ich sage: Das eine tun und das andere nicht lassen. Folgt mir einen Augenblick auf das Gebiet der kleinen revolutionären Kämpfe des Tages! Wir sehen da, wie mühselig der Weg ist, den wir zurückzulegen haben. Zunächst: Wie hat der Betriebsrat an seine Aufgabe heranzutreten? Ich rate Euch immer: Gehet Ihr an den Unternehmer heran, dann betrachtet Euch nicht als Bittsteller, sondern Ihr seid Vertreter der Belegschaft und habt nicht zu bitten, sondern zu fordern. Ich rate Euch aber weiter: Was Ihr zu fordern habt, das muß sachlich begründet werden. Ihr habt Euch vorher zu verständigen, wer es vorzutragen hat, wer es begründet, und Ihr habt dafür zu sorgen, daß Ihr beim Arbeitgeber Achtung und Respekt bekommt. Das bekommt man nicht durch leere Schwadronage, indem man den Mund weit aufreißt bis hinter die Ohren, sondern indem man dem Arbeitgeber zeigt, daß der Betriebsrat großes Wissen, Willen und Können

nen mit sachlichem Ernst vereinigt. (Lebhafte Zustimmung.) Das ist der Weg, den wir zunächst zu betreten haben. Ihr habt zu verlangen, daß Ihr ein Bureau bekommt, daß Ihr Sprechstunden abhalten könnt. Da geht der Kampf schon los, da haben wir bereits einen revolutionären Kampf um Bleistifte, Tintenfass, Papier und Lineal zu führen. Telephonanlage gibt es nicht nach Ansicht des Unternehmers, die Unternehmer versuchen auch, die Sprechstunden zu verhindern und die Abhaltung von Betriebsratsitzungen während der Arbeitszeit zu verbieten. Hand in Hand mit den Bestrebungen der Unternehmer, die winzigen, verkümmerten Rechte der Betriebsräte im Gesetz zu schmälern, geht die bürgerliche Rechtsprechung auf allen Gebieten. (Sehr wahr!) Hier stehen uns noch schwere Kämpfe bevor. Ihr müßt eure Arbeit einteilen, Ihr müßt Kommissionen bilden, damit immer zwei oder drei, möglichst Kopf- und Handarbeiter, vereint, die einzelnen wichtigen Fragen bearbeiten. Arbeitsteilung beim Betriebsrat ist notwendig. Der Vorsitzende hat das Ganze zu überwachen und zu leiten, und die Kommissionen haben dem Betriebsrat Bericht zu erstatten. Wie stellt Ihr Euch zu der Frage der Freistellung von Betriebsräten? Die Unternehmer müssen Euch soweit freistellen, wie Ihr nötig habt, um eure Aufgaben voll und ganz zu erfüllen. Die Unternehmer glauben, Euch unter Polizeiaufsicht stellen zu können. Sie verlangen, daß das Betriebsratsmitglied, wenn es sich vom Arbeitsplatz entfernt, dies vorher dem Meister meldet und daß es bei Rückfragen in einer anderen Abteilung sich nicht gleich an den Arbeiter wendet, sondern zunächst an den Meister. Es fehlt nur noch die Vorschriften, daß nach gutem, alt-preussisch-militärischem Brauch dabei die Hacken zusammengeslagen werden müssen. Nein, das ist des Betriebsrates unwürdig. Er soll sein Verhalten und Benehmen so einrichten, daß man ihm nichts am Zeuge flicken kann, aber er darf nicht der Kleinkrämerei und Schikane des Unternehmers ausgesetzt sein. Wenn wir im Parlament und durch außerparlamentarische Aktionen in Kürze für die gründliche Verbesserung des Betriebsrätegesetzes eintreten, dann verlaßt Euch darauf, sammelt das Unternehmertum auf der ganzen Linie Material gegen Euch. Die Unternehmer haben längst damit begonnen, statistisch festzustellen, was dem Arbeitgebertum die Betriebsräte kosten. Kommen sie uns mit dieser Statistik, dann werden wir sie fragen: wer hat die Rechnung aufgestellt? Ich bitte Euch aber: stellt auch Ihr von Woche zu Woche im Betriebe fest, was Ihr für Ausgaben habt, wieviel Stunden Euch bezahlt worden sind bei Ausübung Eurer Betriebsrats-tätigkeit. Die Unternehmer haben in jeder Organisation zentral- und bezirksweise überall ihre Syndikusse, verpfuschte Rechtsanwälte, Winkeladvokaten und sonstige Rechtsverdrehler angestellt, zu dem alleinigen Zweck, die Rechtsprechung noch mehr zu verdrehen, zu ungunsten der Betriebsräte. (Sehr richtig). Wenn Ihr an die Schlichtungsausschüsse und Gewerbeinspektoren geht, dann rate ich Euch: prüft jeden einzelnen Fall vorher, ob er hieb- und stichfest ist, denn sonst bekommt Ihr noch viel mehr eine Rechtsprechung, die Euch kein Recht gibt. Ich warne davor, daß ohne zwingende

Not die Betriebsräte vollständig frei gestellt werden. (Sehr richtig). In Großbetrieben ist es nicht zu vermeiden, aber seid Euch über eins klar: Ihr habt eine ganz andere Position, wenn Ihr teilweise wenigstens im Produktionsprozeß bleibt. (Lebh. Zustimmung.). Aus zwei Gründen warne ich vor der vollständigen Freistellung: erstens, Ihr wißt, daß wir nicht von heute auf morgen alles durchsetzen können, was die Belegschaft verlangt, und wenn Ihr frei gestellt seid, dann seid Ihr, noch ehe ein Jahr veraeht, viel mehr als Betriebsratskonzen verschrien, wie wir jemals als Gewerkschaftskonzen verschrien wurden. (Lebhafte Zustimmung). Das stert mit in den Zeiten, in denen wir uns befinden. Das Betriebsrätegesetz ist im März in Kraft getreten und heute schreiben wir Oktober. Wir haben jetzt schon einen Teil von Betrieben, wo wir keinen tüchtigen Kollegen mehr für das Amt als Betriebsrat bekommen können. (Sehr richtig). So schnell ist das Abwirtschaften gegangen? Warum? Weil die Not und das Elend der Zeit die Gemüter aufreizt und weil unsere Massen nicht genügend durchgebildet sind, sondern in vielen Fällen dem ersten besten gewiß losen Hecker gegen die Betriebsratsmitglieder zum Opfer fallen. (Sehr wahr). Ich weiß die sachliche Kritik zu schätzen, aber Kritik und gewissenlose Heke muß man auseinanderhalten. (Sehr richtig). Wir sind glückende Anhänger des Kätegedankens, wenn uns auch oft unterstellt wird, wir seien nur Scheinfreunde, wir wollen aber, daß der Kätegedanke sich gesund entwickelt zu einem kraftstrokenden Gesellen. Das kann aber nur geschehen, wenn der Unterboden gesund ist. Auf einem ungesunden Boden werden wir nimmermehr ein gesundes Gemächs zustande bringen. (Beifall). Auch aus einem andern Grunde rate ich Euch, die Käte nicht frei zu stellen. Die Menschheit ist nicht in allen Gliedern so stark. Ich weiß nicht, ob Ihr mich versteht, ich habe eine Reihe Beispiele dafür, daß ganz frei gestellte Personen nicht in jedem Falle allen den Versuchungen standhalten können, die tälich an sie herantreten. Das Unternehmertum ist raffiniert, und wenn Ihr die Leute ganz frei stellt, dann versucht es mit allen Mitteln, den einzelnen zu beeinflussen. Eine andere Frage: sollen die Betriebsräte sich beschäftigen mit dem vielen Drum und Dran, mit Lebensmittelverkauf usw.? Ich sage: nein, das ist nicht die Aufgabe von Betriebsräten, sie haben andere Aufgaben zu erfüllen! Ich will das Kapitel nicht im einzelnen besprechen, es ist besser so. (Heiterkeit). Wo Ihr Kantinen habt, wo vielleicht versucht wird, der Not durch billigen Einkauf entgegenzutreten, da übertraat diese Aufgabe anderen und die Betriebsräte sollten höchstens die scharfe Kontrolle übernehmen. Ihr habt den Räten und Beschwerden Eure r: Auftraggabe r, der Arbeiter des Betriebes, gerecht zu werden. Vorher aber habt Ihr folgenden Grundsatz aufzustellen: alles, was gemeinsame Fragen sind, die die Gesamtheit der ganzen Abteilung angehen, habt Ihr sofort zu erledigen. Handelt es sich aber um Beschwerden des einzelnen, dann rate ich Euch, sagt dem einzelnen Beschwerdeführer: Freund, du mußt dich erst mal selbst beschweren und erst, wenn du kein Recht bekommst, haben wir die Pflicht, uns deiner Beschwerde anzunehmen. Wenn wir die Arbeiter revolutionär erziehen wollen, dann verlange

ich von dem einzelnen, daß er zunächst revolutionär genug wird, um im Betriebe nicht die Courage bei seiner Beschwerde zu verlieren. Ich weiß genau es reißt mancher den Mund weit auf, und wenn er im Betriebe selbst als einzelner Courage zeigen soll, dann kneift er und überläßt das anderen. (Lebhafte Zustimmung.) Ich kenne das Wort: „Hammemann, geh du voran, du hast die größten Stiefel an!“ Ihr müßt da, wo das Stammhaus Zweigstellen unterhält die engste Verbindung zwischen den Betriebsräten aller einzelnen Werke anstreben, aber darüber hinaus müßt Ihr bei Werken wie der A. E. G., Siemens-Schuckert usw., dafür sorgen, daß die Betriebsräte der einzelnen Werke im ganzen Reiche in engste Verbindung gebracht werden. Wir haben jetzt in der Metallindustrie den ersten Fall, wo eins der größten Mutterwerke genehmigt hat, daß eine Betriebsrätebesprechung aus allen Werken des Reiches abgehalten werden kann unter der Bedingung, daß Sonntags getagt und von jedem Werk nur ein Vertreter gesandt wird.

Schön, das ist ein Anfang, das einheitliche Zusammenwirken muß eintreten. Ich übergehe eine Reihe anderer Fragen. Die Arbeitsordnung muß getragen sein von dem Geist, daß in die Arbeitsordnung nur hineingehört, was hinein muß. Alle materiellen Fragen, Lohn, Arbeitszeit, Bezahlung der Ueberstunden usw. gehören nicht in die Arbeitsordnung, das muß von Organisation zu Organisation erledigt werden. Ihr habt zu fordern, daß bei allen Bekanntmachungen der Unternehmer, bei allen Einzelanordnungen Ihr als Betriebsräte vorher nicht nur gehört werdet, sondern daß Ihr eure Genehmigung zu geben habt. Nicht der Unternehmer allein hat am schwarzen Brett anzuschlagen, Ihr auch nicht allein, sondern beide zusammen. Laßt Euch Euer Recht nicht nehmen. Ich weiß, damit habt Ihr täglich zu kämpfen, der Herr im Hause will dem Arbeitgeber noch nicht aus den Knochen heraus, er ist jeden Tag dabei, seine Herrschaft erneut zu festigen. — Richtlinien für Einstellung und Entlassung von Arbeitern. — Wenn Ihr auf einem Gebiet Schwierigkeiten bekommt, dann auf dem. (Sehr richtig!) Ich weiß aus Verhandlungen mit den Industriellen: Die Unternehmer lehnen es konsequent ab, Euch auf dem Gebiet auch nur eine Konzession zu machen. Sie berufen sich auf § 81 Abs. 4 des Gesetzes, wo es heißt:

Im Rahmen der Richtlinien hat über die Einstellung des einzelnen Arbeitnehmers der Arbeitgeber allein ohne Mitwirkung oder Aufsicht des Arbeiterrats oder Angestelltenrats zu entscheiden.

Haltet Ihnen aber den Absatz 3 dieses Paragraphen unter die Nase: Einstellungen, die auf einer gesetzlichen, tarifvertraglichen oder durch Schiedspruch eines Schlichtungsausschusses oder einer vereinbarten Einigungs- oder Schiedsstelle auferlegten Verpflichtung beruhen, gehen den Richtlinien in jedem Falle vor.

Abatz 3 hebt den Absatz 4 wieder auf oder umgekehrt. Wir haben zu verlangen, daß wir bei Einstellungen und Entlassungen auch mitwirken. Hier haben wir es mit unantastbaren Rechten der Arbeitervertreter zu tun. Dabei dürfen wir eins nicht vergessen: Von wem

ist der § 81, der noch andere Vorschriften enthält, gefeilt und gezimmert worden? Als wir verhandelten, waren es christlich und Hirsch-Duncker'sche Vertreter, die sagten, wir können uns den Forderungen des Metallarbeiterverbandes nicht anschließen, wenn sie für den Betriebsrat das Recht verlangen, bei der Einstellung der einzelnen Arbeiter mitzuwirken. (Hört, hört!) Ich führe den Fall aus zwei Gründen an: einmal, um ihnen zu sagen: träumt nicht davon, daß Ihr diese Wasserhuppenpolitiker von heute auf morgen umwandeln könntet, daß Ihr diese Leute von heute auf morgen auf den revolutionären Kampfesboden bekommen könnt. Sorgt erst dafür, daß Ihr die neun Millionen freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter auf den gemeinsamen Kampfesboden bekommt. (Sehr richtig!) Habt Ihr das getan, dann möchte ich Euch vor Glückseligkeit um den Hals fallen. (Lebhafter Beifall.) Also, wir wollen die Dinge nehmen, wie sie sind.

Ich gehe über eine ganze Reihe von Detailfragen hinweg, obwohl ich der Meinung bin und es offen gestehe: wir streiten zuviel, und bei dem Streit vergessen wir zu leicht, daß die Betriebsräte darauf warten, lauern, hungern, praktische Anweisungen für ihre Arbeit zu bekommen. (Lebhafte Zustimmung.)

9. Revolutionäre Aufgaben der Betriebsräte.

Nun will ich mich dem zweiten Kapitel widmen, den revolutionären Aufgaben der Betriebsräte. Was heißt revolutionär? Ich verstehe darunter folgendes: Der revolutionäre Sozialist hat erstens den Kapitalismus zu erkennen als unhaltbare Gesellschafts- und Wirtschaftsform. Er hat zweitens zu erkennen, daß er an dessen Stelle ein anderes Zukunftsgebäude aufrichten muß und kann, und zum dritten hat er als revolutionärer Sozialist sich klar zu sein über die Riesenaufgaben, die ihm zufallen, um das Werk zu vollenden. Revolutionär sein, heißt nicht etwa im brutalen Gewalttun alles niederzuschlagen. Das kann jemand, der gar nicht revolutionär ist. (Sehr gut!) Revolutionär sein, heißt: das alte kapitalistische Gebäude beseitigen, um ein planvolles, kraftvolles anderes Gesellschaftsgebäude aufzurichten. (Sehr wahr!)

Nicht umsonst habe ich einleitend darauf hingewiesen, wie furchtbar gestört das ganze Wirtschaftsgebäude sich vor uns aufstürmt. Es heißt die ganze Schwierigkeit unserer Aufgabe erkennen: Wann kommen wir an der Umstellung des Wirtschaftsgebäudes heran. Dazu gehört die Eroberung der politischen Macht. Ohne diese können wir wirtschaftlich nicht umstellen, wie wir umgekehrt nicht die politische Macht aufrechterhalten können, wenn wir den Kapitalisten ihre wirtschaftliche Macht lassen. (Sehr wahr!) Nun bitte, gehen wir einmal heran. Betriebsräte! Ihr seid wirtschaftliche Räte. Ich bitte, das auseinanderzuhalten von den politischen Räten. Die wirtschaftlichen Räte haben auf dem Boden der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung Arbeit zu leisten, um sich hineinzuknien in den großen Wirtschaftsprüfstein, um die Vorarbeiten für die Umstellung zu leiten. (Sehr richtig!) Die politischen Räte kommen erst dann zur Geltung und zur Tätigkeit, wenn sie eine politische Macht haben, um politische Funktionen ausüben zu können. (Ohrufe!) Ja, ja, oho! (Heiterkeit.) Ich geniere mich nicht und will den

Zurücker und seinen Freunden folgendes sagen: der gesunde Rätegedanke soll uns nicht vermasselt werden. Wenn es aber so weitergeht, daß man bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit, wenn man keinen andern Ausweg findet, ruft: wählt politische Arbeiterräte! — Was erreichen wir dann? In vier Wochen sind entweder diese politischen Arbeiterräte wegen Arbeitslosigkeit gestorben oder sie haben vorher noch groben Unfug angerichtet. (Stürmischer Beifall.) Ich bin der Meinung, bei der sachlichen Erörterung wollen wir so deutlich sprechen, daß es jeder verstehen kann. (Sehr gut!)

Setzt zu den wirtschaftlichen Räten. Bekommen wir die politische Macht, und ich rechne damit, Ihr wollt sie, Ihr müßt sie haben, dann seid Euch klar: wenn Ihr die politische Macht bekommt, das heißt, wir mitfassen, dann müssen wir sofort großzügig ans Werk gehen, nicht mit einem Gebiethen uns begnügen. Oder glaubt Ihr, das Kapital gleiche einer Kage, die sich den Schwanz stückweise abhacken läßt? Nein! Wenn Ihr bei dem wirtschaftlichen Umstellungsprozeß nicht die erzeugende Industrie, die Rohstoffe, von vornherein in die Hand bekommt, seid Ihr verloren. (Sehr wahr!) Ich kann das hier nicht im einzelnen auseinandersetzen, ich verweise auf Punkt 1 und 2. Wenn eine Aufgabe den Betriebsräten obliegt — und ich bitte Euch vor dem Lande darum —: geht nach Hause und holt Euch die Betriebsräte in jeder Stadt, in jeder Industriegruppe, in jedem Bezirke heran, und dann kniet Euch hinein in das Wirtschaftsleben mit der Liebe, die die Mutter für ihr Kind hat, denn darin liegt die Rettung, daß Ihr nachher gesunde Arbeit leisten könnt. (Lebhafter Beifall.) Banken, Kohle, Eisen, Kali, Stickstoff, Verkehr, chemische Industrie, Elektroindustrie — das sind nur einige der wichtigsten Zweige. Aber glaubt nicht, daß ich die anderen als Stiefkinder behandeln wollte. Nein, das Wirtschaftsleben ist ein feingefügtes Gebäude, Mädchen an Mädchen greifen ineinander wie in einem Uhrwerk. Nicht nur Industrie, Handel, Verkehr, Hand- und Kopfarbeiter haben gemeinsame Arbeit zu leisten. Als ich von der Kritik hörte gegenüber den hier leider noch so unerheblich vertretenen Landarbeitern, von „ganz revolutionärer“ Seite kommend, habe ich mich gefragt, wie ist es möglich, daß revolutionäre Sozialisten daran Kritik üben können? Glaubt Ihr ernsthaft, daß Ihr Euch halten könnt, wenn Ihr bei Ergreifung der politischen Macht die Lebensmittellieferung nicht durchführen könnt? Nein, beileibe nicht. Daher haben wir jetzt schon Vorfürsorge zu treffen, daß die Landarbeiter in planmäßiger Arbeit uns helfen, denn das ist eine der Lebensfragen (Sehr gut), wenn wir an die politische, wirtschaftliche Umstellung herankommen. Vereinigt die Betriebsräte der Landwirtschaft mit denen der Stickstoffindustrie und anderen und prüft planmäßig, wie könnt Ihr die Erzeugung in der Landwirtschaft heben, genau wie in der Industrie, wie könnt Ihr Handel und Verkehr heben, wenn wir zur Macht ergreifen kommen. Darin liegt unsere Rettung, bei der Umstellung selbst.

Ein Wort zu den Kopf- und Handarbeitern. Es ist ein Irrtum und eine Irreführung, wenn man Euch erzählt, Ihr braucht nur die Legitimationskarte als Betriebsrat, dann können wir mit beiden Beinen hineinsteigen in den Wirtschaftsprozeß. Nein, jedes Handwerk will gelernt sein (Sehr richtig!) Die Kopfarbeiter sind ein unentbehrlicher Bestandteil. Erkennt als Sozialisten: Habt Ihr nicht die Kopfarbeiter, dann könnt Ihr mit dem Umstellungsprozeß einpacken. (Sehr wahr!) Ich freue mich, daß wir

in der Ufa heute 900 000 Kopfarbeiter organisiert haben. (Bravo!) Ich füge eines hinzu, ich halte mich dazu für verpflichtet als Sozialist: Wenn Ihr Kopfarbeiter in den Auseinandersetzungen auch der letzten Jahre oft habt hören müssen, Ihr seid noch nicht so weit revolutionär fortgeschritten, habt noch das alte Kleid zum Teil an, dann sage ich Euch: Ihr Träger des geistigen Umstellungsprozesses für die Kopfarbeiter, die Ihr in der Ufa die Arbeit geleistet habt in den letzten zwei Jahren — und wer weiß, wie die Kopfarbeiter vor und während des Krieges noch in bürgerlichen Anschauungen steckten, der kennt diese Resenarbeit geistiger Umstellung —, Euch sage ich, Ihr habt mit dieser geistigen Umstellung der Kopfarbeiter unendlich mehr revolutionär gehandelt wie mancher, der nur den Mund aufgerissen hat bis hinter die Ohren. (Lebhafte Zustimmung.) Wir müssen Euch haben, nur in dieser engsten Zusammenarbeit liegt unsere Rettung.

Hier sei noch ein hinzugefügt — ich muß mich ja leider mit Andeutungen begnügen. Wir haben in der Zusammenfassung der Betriebsräte für Hand- und Kopfarbeiter 14 Gruppen gebildet. Ich bitte Euch, nicht zu streiten, wieviel Gruppen. Das findet sich in der Praxis. Wenn Ihr es ganz genau nehmt, dann kommt Ihr bei der feinen Gliederung des Wirtschaftslebens nicht nur zu 14 Gruppen, sondern zu mehr als 140. (Sehr wahr!) Wir haben im Metallarbeiterverband, allein in der Metallindustrie, 22 Untergruppen gebildet. Wir sehen aber klar: wenn der Verband der Deutschen Werkzeugmaschinenfabrikanten allein 102 Untergruppen hat, um den feinen Produktionsprozeß zu gliedern, dann bleibt auch uns nichts anderes übrig. Darum streite ich nicht über die Formen. Arbeiten wir Tag und Nacht, denn wir haben keine Zeit zu verlieren, und kommt es zu den entscheidenden Kämpfen, dann ist es nicht entscheidend, wieviel Gruppen wir haben, sondern, daß wir vorgearbeitet haben. (Sehr richtig!) Entscheidend ist, daß der Geist umgestellt worden ist auf das Wollen und Können. (Sehr richtig!)

10. Träger im wirtschaftlichen Umstellungsprozeß.

Wer soll nun der Träger des Umstellungsprozesses sein? Seid Ihr es, oder sind wir es mitjamt? Da möchte ich doch über meine Stellung keinen Zweifel aufkommen lassen. Die Gewerkschaften der Hand- und Kopfarbeiter sind die Träger im Wirtschaftsprozeß, ihre Mitglieder sind die Erzeuger und Verarbeiter, und Ihr Betriebsräte sind nichts anderes als Vertrauensleute der organisierten Arbeiter. Ihr seid die Funktionäre, ihr seid Glied im Glied, und wer die ganze Schwere unserer Aufgaben erkennt, der wäre ein Narr, wenn er sich auf den Standpunkt stellen wollte, die natürlichen Träger des Wirtschaftsprozesses auszuschalten. Die Gewerkschaften mit ihren neun Millionen Hand- und Kopfarbeitern, das sind die Fundamente, das sind die Säulen, das sind die Träger, die diesen wirtschaftlichen Umstellungsprozeß, die historische Aufgabe übernehmen müssen. Und die Vertrauensleute dieser neun Millionen haben mit ihren Mandatgebern Hand in Hand zu arbeiten, um das große Werk zu vollbringen. Es wäre falsch, das Glied aus dem Gliede zu trennen. Die Betriebsräte sollen nicht Diener und nicht Werkzeug sein, sondern Glied im Gliede. In diesem Zusammenarbeiten aller liegt unsere Kraft. Wenn Ihr im Lageskampf steht, wen habt Ihr hinter Euch bei den Unbilden des Tages, bei dem Druck des Kapitals? Die Gewerkschaften und niemand anders. Ihr müßt mit ihnen zusammen-

stehen, anders geht es nicht. Bei dem revolutionären Prozeß, bei der Vorbereitung, bei dem Hineinklinken —, an wen wollt Ihr Euch halten, mit wem wollt Ihr arbeiten? Mit denen, aus denen Ihr hervorgegangen seid! Bleibt bei Eurem Mutterboden, den Gewerkschaften und laßt Euch nicht irreführen, wenn Euch gesagt wird: diese „Konterrevolutionäre“, diese „Reaktionäre“, diese „Selben“, und wie man die Gewerkschaften heute tituliert, Ich habe nicht Zeit, auf all diesen Unsinn einzugehen. Auch die Arbeitsgemeinschaften werden nachher noch auf das Tapet kommen. Da heißt denn: Da habt Ihr es ja, Arbeitsgemeinschaftler sind sie, mit denen können wir keine revolutionären Aufgaben lösen. Es ist schon gesagt worden, die Arbeitsgemeinschaftsfrage wird in den Gewerkschaften selbst entschieden und ich hoffe zuversichtlich, diese Entscheidung fällt bald. Denn für mich besteht kein Zweifel: es gibt kein gemeinsames Interesse zwischen Kapital und Arbeit und es gibt es auch nicht, daß wir mit Kapital und Arbeit gemeinsam ein Stück Wegs zurücklegen können. (Sehr wahr!) Die Arbeitsgemeinschaften werden als unnatürliches Gebilde ganz von selbst fallen, aber wenn man sagt: ja, das redest du wohl, aber sieh sie dir doch an, die Führer des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und andere, sie haben sich auf dem Nürnberger Kongreß auf den Boden der Arbeitsgemeinschaft gestellt! Ach, werte Genossen! Revolutioniert den Geist der Gewerkschaftsmitglieder und habt Ihr die neun Millionen, dann habt Ihr auch die Gewerkschaften auf dem Kampfesboden, auf dem sie stehen müssen. (Sehr gut!) Laßt Euch keine Scheuklappen anlegen. Wenn wir Meinungsverschiedenheiten haben, sei es, um den immer wieder als „schwarzen Mann“ geschilderten Genossen Karl Legien und andere, dann tragen wir diese Meinungsverschiedenheiten sachlich aus, da stehen wir unseren Mann. Ich kann Euch aber eins verraten, wenn es noch ein Geheimnis sein sollte: durch Schimpfen werdet Ihr weder Karl Legien noch sonst jemand überzeugen können. (Sehr gut!) Ihr könnt nur überzeugen, wenn Ihr für Eure sachliche Auffassung sachlich fechtet und andere überzeugt, daß sie auf dem falschen Wege sind. (Sehr gut!) So müssen wir versuchen, Hand ans Werk zu legen, aber nimmermehr geht es an, daß wir die Gewerkschaften bei einer der Aufgaben der Betriebsräte ausschalten könnten. — Nun weiß ich zwar, daß gesagt wird: wir wollen auch nicht gegen die Gewerkschaften, sondern bei voller Selbständigkeit der Betriebsräte mit der Gewerkschaft gemeinsam arbeiten. Wer in der Praxis steht, weiß, daß es unmöglich ist, in einem großen Körper zwei selbständige Organe zu haben. (Sehr richtig!) Es wäre auch sachlich vollständig falsch. Wir haben uns dem Gesamtwillen der Gesamtmitglieder unterzuordnen. So arbeiten wir Hand in Hand, gemeinsam gehen wir an die großen entscheidenden Fragen heran.

11. Aktionen der Gewerkschaften.

Bei meinem Antrag, dem ich im einzelnen nicht begründen will, möchte ich aufmerksam machen auf den fünften Absatz auf der zweiten Seite, da heißt es in der siebenten Zeile:

Diese Tatsachen zwingen die Gewerkschaften, in das Zentrum ihrer Tätigkeit diesen revolutionären Kampf um die Beseitigung der kapitalistischen Wirtschaftsanarchie zu setzen, der organisierten Macht des fest und zentral organisierten, über den Staatsapparat und dessen Machtmittel verfügenden Unternehmertums als einer herrschenden Minderheit entgegenzustellen die geschlossene

Macht und den entschlossenen Willen der organisierten kampfbereiten Hand- und Kopfarbeiter als der ausgebeuteten überwiegenden Mehrheit.

Was will ich damit sagen? Die Gewerkschaften sind umzustellen auf unsere Zeit, und wo das noch nicht geschehen sein sollte, da muß es unbedingt schnellstens durchgeführt werden. Ich habe in dem folgenden Antrag Ihnen den Vorschlag gemacht, daß der Weg der Forderung der Produktionskontrolle bedingt, daß eine Aktion einzuleiten ist an das Parlament, an die Regierung. Ich bitte Sie, diesen Antrag anzunehmen als ein Leitmotiv. Die Gewerkschaften haben meines Erachtens nicht nur in dieser Frage zur Aktion überzugehen, sondern auch auf anderen Gebieten, Preisabbau, Steuerwesen und anderen Lebensfragen. Die Gewerkschaften müssen als Einheitsfront in diesen Kampf hineingehen. Es wäre aber falsch, wenn wir heute im einzelnen die Kampfmethoden festlegen wollen. Es ist falsch, die Arbeiterschaft glauben zu machen, daß sie den fortgesetzten Generalstreik als Allheilmittel betrachten kann. Nein, im Augenblick, verlaßt Euch darauf, kommt dem Arbeitgeberum ein Streik sehr gelegen, es brennt darauf, uns zur Ueber zu lassen. Wie im einzelnen auch die Phasen des Kampfes sein werden, der Generalstreik als Kern, als das letzte entscheidende Mittel, darf nicht so betrachtet werden, daß damit ein Abschluß da sei. Sondern Genossen, täuscht Euch nicht, wenn nach sechs, sieben Tagen der Generalstreik scheitern sollte, dann wäre die Folge, daß wir entweder zurückkehren in die Fabriken als Geschlagene, oder aber den Kampf über den Generalstreik hinaus weitertreiben zum Bürgerkrieg, zur Eroberung der politischen Macht. Das müssen wir kühl ins Auge fassen. Die Gewerkschaften haben die Aufgabe, mit den Betriebsräten in den einzelnen Industriegruppen die Vorbereitungen zu treffen. Jede Gewerkschaft muß mit ihrem Betriebsrat der Industriegruppe zusammengefaßt nicht nur volkswirtschaftliche Bureaus einrichten, nicht nur alle die volkswirtschaftlichen Fragen in Arbeit nehmen, nein, Ihr müßt in dem Sinne die Arbeit einleiten und durchführen, daß, wenn wir zur politischen Macht kommen, Ihr sagen könnt: Wir haben uns bereits so einegerziert und eingearbeitet, daß wir Organe zur Verfügung haben, um den Umstellungsprozeß vorzunehmen. Und dann wißt Ihr, was auf dem Gebiet veräümt worden ist. Ich bin gleich Euch nicht nur Gewerkschaftskämpfer, sondern auch Parteikämpfer. Aber gesteht Ihr nicht alle miteinander, ob Rechtssozialisten, ob Unabhängige, ob Kommunisten: nicht eine Partei hat bis heute das getan, was wir hätten tun müssen, nämlich die Vorarbeiten zu leisten, um, wenn wir die politische Macht ergreifen können, auch den wirtschaftlichen Umstellungsprozeß durchzuführen. Da haben sie alle versagt. Was bringt denn die Parteipresse? Tag für Tag nichts als politischen Streit, und die Hauptsache, die wirtschaftliche Orientierung, wird ganz vergessen. (Sehr richtig!) Das haben wir nachzuholen. Dabei möchte ich eins feststellen. Ich habe den Vortrag, wie ich ihn hier halte, vielleicht noch in Einzelheiten mehr geseit, am letzten Samstag in Dresden gehalten und ich stelle fest, daß die große Versammlung der Metallarbeiter unter dem Eindruck stand: Die Situation ist ernst, wir haben uns auf die Dinge

vorzubereiten, auf dem Boden des revolutionären Kampfs die Kräfte zusammenzuschweißen und so die ganze Tragik der Geschichte zu erkennen, und was macht ein Teil der Parteipresse? Sie weiß in dieser ersten Stunde, wo es sich um Gebeiß und Verderb der Arbeiter handelt, nichts anderes, als diesen Vortrag auszuschlachten im engsten Parteisinne (Pfeirufe), und der „Vorwärts“ hat nichts anderes zu tun, als das abzudrucken. Es ist nicht war, daß ich keine anderen Mittel anzuraten hätte, als die, die von der alten Sozialdemokratie immer empfohlen worden sind. So steht es im „Vorwärts“, deshalb nagle ich das an. Man läßt mich dort sagen, nicht durch Weltrevolution und Diktatur können wir aufbauen, wir sind abhängig von den ökonomischen Verhältnissen. Ja, wenn man so aus einem Vortrag ein paar Sätze zusammenstellt, kann man sich ein Bild machen, wie es durch die enge Parteebrille des parteipolitischen Kampfes aussehen möchte. Nein, ich glaube an den Weltkrieg des Proletariats. Haben wir die politische Macht, dann bleibt uns nichts anderes übrig, als das Heft der Macht fest in der Hand zu halten, auch mit der Diktatur des Proletariats. Es ist bedauerlich, daß wir bei dem Ernst der Zeit nichts anderes zu tun haben, als die Arbeiter immer wieder abzulenken von dem eisernen Muß. Ich habe das Schulbeispiel gewählt und bitte, welcher Partei Ihr angehört, sagt Euren Parteigenossen, der Parteipresse aller Richtungen, daß wir allmählich satt haben, uns den proletarischen Befreiungskampf dauernd im schlimmsten Sinne vergiften zu lassen. (Bravo!) Wir wollen aufwärts, und darum bedauere ich noch vielmehr, wenn man in Deutschland daran geht, nachdem wir die politische Zerrissenheit haben, auch die gewerkschaftliche Einheitsfront zu zertrümmern. (Sehr wahr!) Ist es denn wahr, daß die Gewerkschaften gelb sind? (Rufe: Nein!) Wir verstehen unter gelben Gewerkschaften organisierte Streikbrecher. (Sehr wahr!) Wenn man uns direkt oder indirekt als gelbe Gewerkschaften beschimpft, dann sagen wir: dieser Schimpf und Schmutz reicht nicht an die Stiefelsohlen ehrlicher Gewerkschaftler her an. (Sehr gut! und Bravo!) Wer so etwas behauptet, soll den Mut haben, sich hinzustellen und das zu beweisen, aber nicht mit Redensarten und auch nicht auf der Stufenleiter: Arbeitsgemeinschaft, Wirtschaftsfriedliche, Gelbe, um dann zu sagen: Weil die Amsterdamer Internationale gelb ist, darum muß der Bruch mit ihr herbeigeführt werden und man muß sich einer anderen Gewerkschaftsinternationale, die aufgebaut werden soll, anschließen. Nein, nicht Zerreißung der gewerkschaftlichen Einheitsfront, sondern Zusammenschweißen, das ist unsere Aufgabe. (Sehr richtig!) Das deutsche Proletariat hat zurzeit nur noch eine Einheitsfront, das sind die freien Gewerkschaften. Das ist seine Hoffnung, und wer sie ihm entzweischlägt, der nimmt dem deutschen Proletariat auf Jahre hinaus die Möglichkeit, aufwärts zu steigen. (Sehr richtig!) Glaubt nicht, daß, wenn die Gewerkschaften zerrissen werden, es so leicht wäre, sie wieder zusammenzubringen. Davor warnen wir, auch wenn wir deshalb verspottet werden. Ich weiß, daß ein Kampf

persönlichster Art auf dem Gebiet geführt wird, daß man sagt: Legion—Aufhäuser—Dixmann, die Einheitsfront ist hergestellt. Habe ich zu wählen, so weiß ich, was ich zu tun habe. Mit Selben, Christen, Hirschen, Unionisten und anderen stehe ich nicht zusammen. (Sehr gut!) Ich stehe zusammen mit denen, mit denen ich verbunden bin seit Jahrzehnten in den freien Gewerkschaften Deutschlands. Die Meinungsverschiedenheiten werden sachlich ausgetragen, wir haben aber kein Recht, wegen Meinungsverschiedenheiten uns die Front zerschlagen zu lassen. (Sehr wahr!)

12. Produktionskontrolle.

Zum Schluß noch eins: Die Forderung zur Produktionskontrolle steht hiermit zur Debatte. Ich brauche darüber keine langen Ausführungen zu machen, sie ist eine Notwendigkeit. Die gegenwärtige Wirtschaftskrise zwingt dazu. Ist es falsch, die Krise als solche auf Unternehmersabotage zurückzuführen — ihre Ursache liegt in der kapitalistischen Wirtschafts-anarchie —, so ist andererseits doch unverkennbar, daß ein Teil von Unternehmern Sabotage übt. Das geschieht direkt und indirekt und zeigt sich u. a. sowohl in dem passiven Verhalten von Unternehmern, die nichts tun, um alle Mittel zur Weiterführung der Produktion anzuwenden, wie in der weiteren Tatsache, daß Unternehmer Arbeiterentlassungen, Reduzierung der Arbeitszeit usw. weitertreiben, wie dies der Beschäftigungsgrad erfordert. Die Arbeiter wollen nicht nur Ausbeutungsobjekt sein; sie haben ein Recht darauf, mitzubestimmen. Deshalb verlangen wir ein weitgehendes Kontroll- und Mitbestimmungsrecht. Die Betriebsräte müssen vollen Einblick haben in allen Ressorts, Zweigen und Phasen der Produktion, sowohl der Einholung von Aufträgen, dem Bezug von Rohstoffen, der Arbeitsverteilung im Betrieb, den Produktionskosten, der Preisbildung und -Festsetzung, dem Warenabsatz usw. Aber täuscht Euch nicht, die Produktionskontrolle wirklich durchzuführen, heißt: der revolutionäre Kampf. Denn das Arbeitgebertum gibt Euch die Produktionskontrolle nicht. Ihr müßt sie Euch erkämpfen. Es gilt, sich auf diesen Kampf einzustellen. Erspart es mir, die Produktionskontrolle in allen Einzelheiten zu schildern. Ihr bekommt sie nicht auf einmal. Kriert Euch hinein mit zäher Ausdauer und Energie und wollen die Unternehmer versuchen, Euch Schranken aufzurichten, dann helfst Euch gegenseitig, diese Schranken und Hindernisse zu überwinden. Es ist ein schwerer Kampf und wir müssen das Kampfgebiet anschauen, wie wir es zu bewerten haben.

13. Schlussfolgerungen.

Unser Ziel ist gesteckt. Wir kommen nur zum Ziel, wenn es uns gelingt, die proletarischen Massen auf einen gemeinsamen Kampfboden zu bringen. Dieser Kampfboden kann nur ein revolutionärer sein. Es ist nach meiner Ueberzeugung ausgeschloffen, daß wir durch Reformen zur Verwirklichung des Sozialismus kommen. Das Unternehmertum denkt nicht daran freiwillig einen Deut preiszugeben, sondern es richtet heute seine Herrschaft

erneut auf und versucht sie zu festigen. Wer nach der Revolution die Dinge nüchtern beurteilt, erkennt nicht nur das, sondern ein anderes. Wollen wir zum Sozialismus, dann müssen wir neben den geschlossenen Arbeiterbataillonen auch dafür sorgen, daß der Sozialismus nicht nur absolute Anhänger hat, die auf Tod und Leben gewillt sind, für ihn zu streiten, sondern wir müssen den Sozialismus auch nach außen hin hinstellen, als die Weltanschauung, die ökonomisch sachlich begründet, die über den Kreis absoluter Anhänger auch weitere findet, die sich mit ihr befreunden können. Wir müssen die geistigen Kräfte haben. So wie bisher geht es nicht weiter. Wenn die Auseinandersetzungen in den proletarischen Parteien und Körperschaften bei der Frage: wie kommen wir zum Sozialismus, weiter auf dem Niveau gehalten werden, daß sie ausarten in ein persönliches Geschimpfe, dann fürchte ich, werden wir zu Schluß all die geistigen wertvollen Kräfte nicht zum Sozialismus bringen, sondern vom Sozialismus abstoßen. (Sehr wahr!) Das ist die furchtbare Gefahr, in der das deutsche Proletariat sich befindet. (Sehr gut!) Erobern wir die politische Macht, dann darf es nicht so gehen, wie in früheren Revolutionen, daß wir dann, anstatt die Kräfte zusammenzufassen, uns gegenseitig die Köpfe einschlagen, bis die anderen wieder triumphieren können. Tragt die Meinungsverschiedenheiten sachlich aus, aber betont vor dem Lande: Wir Betriebsräte wollen keine Zerreißung des Proletariats, wir wollen nicht den Zersplitterungsprozeß fördern, wir wollen mit dem Mutterboden, den freien Gewerkschaften, zusammenstehen in gemeinsamer Kampffront. Gelingt es — noch hoffe ich es —, den Betriebsrätekongreß heute abend zu dem Abschluß zu bringen, daß wir sagen: trotz aller Meinungsverschiedenheiten sind wir gewillt, nach dem Ziel mit vereinten Kräften zu steuern, die Vorarbeiten zu leisten, ohne die wir den Sieg nicht durchführen können, dann habe ich die Hoffnung, daß das deutsche Proletariat unserm Mahnruf Folge leisten wird. Es wird sich, wie wir hier, die Bruderhand reichen. Wir werden nicht von heute auf morgen zum Zusammenschluß kommen, aber es wi. d uns gelingen, uns geistig zunächst auf einen gemeinsamen Kampfesboden einzustellen, und dann wird die Zeit vorübergehen, wo das deutsche Proletariat sich zerfleischt. Darum bitte ich Euch: steckt zurück, was uns trennt, schafft die Einheit der revolutionären Kampffront, und haben wir sie, dann — davon bin ich überzeugt — mag die Zeit noch so schwer sein, dann heißt es drauf, dran und durch, dann werden wir deutschen Proletarier auch wieder den ausländischen Brüdern als Beispiel dienen unter dem Lösungswort: Die Befreiung des Proletariats kann und muß allein das Werk des Proletariats sein und die Parole lautet: Proletarier aller Länder, zerfchlagt Euch nicht die Köpfe mehr, sondern vereint Euch! (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Ungenommene Resolutionen über die Aufgaben der Betriebsräte.

Die dem Kapitalismus innewohnenden imperialistischen Tendenzen haben den Weltkrieg heraufbeschworen, der Millionen Proletarier dahinmordete, unersehbar Werte vernichtete und die Völker ins Elend stürzte.

Aber nicht nur der Weltkrieg selbst, sondern in verstärktem Maße haben seine Folgen immer breiteren Massen die Augen geöffnet für den Widersinn der kapitalistischen Wirtschaftsweise, die zur Hemmung der Produktivkräfte geworden. Das Wirtschaftsleben wird von stetigen, sich immer mehr zuspitzenden Krisen erschüttert, Krisen, die eine internationale Erscheinung und die zerstörenden Tendenzen des Kapitalismus enthüllen.

Besonders aber erlitt die deutsche, im vorgeschrittenen kapitalistischen Entwicklungsstadium befindliche Wirtschaft die schwersten Erschütterungen. Während die beziehende Klasse auch nach Krieg und Revolution ihre ganze Tätigkeit auf rücksichtslose Bereicherung einstellte, Wucher und Profitwirtschaft die tollsten Blüten treiben, eine wahnsinnige Preistreiberei die Teuerung ins Unermeßliche steigerte, ging die Kaufkraft der breiten Massen immer mehr zurück, ward der Reallohn der Schaffenden trotz ständiger Lohnkämpfe weiter gesenkt. Die Krise hat ein steigendes Riesenheer von Arbeitslosen und Kurzarbeitern geschaffen. Die von Unternehmern geübte Sabotage im Produktionsprozeß verschärft die gegenwärtige akute Krise, deren Ursache keine Ueberproduktion ist, sondern der ungeheure ungedeckte Bedarf der arbeitenden Schichten an Wohnung, Kleidung, Bedarfsartikeln, Lebensmitteln usw. kann infolge des stets sinkenden Reallohns keine Deckung finden.

Wohl fällt die Enstehung des Betriebsrätegesetzes in die Zeiten revolutionärer Kämpfe des deutschen Proletariats. Indessen, weit davon entfernt, die berechtigten Forderungen der Arbeiterklasse auf ein Mitbestimmungsrecht im Produktionsprozeß zufriedenzustellen, bietet es eine große Zahl von Hemmungen und Mängeln, gepaart mit dem Bestreben des bei der Gesetzgebung obliegenden Unternehmertums, jedes Vordringen auf dem Gebiet wahrhaften, wirksamen Selbst- und Mitbestimmungsrechts der Hand- und Kopfarbeiter unmöglich zu machen, ihm mit allen kapitalistischen Mitteln zu begegnen.

In klarer Erkenntnis all dieser Mängel und Hemmnisse des Gesetzes, wie auch des rückhaltlosen Widerstands der ausbeutenden Klasse, tritt die freigewerkschaftlich organisierte Arbeiterklasse an die den Betriebsräten durch die historische Situation gestellten Aufgaben heran, der Tatsache bewußt, daß die Rechte der Arbeiter erkämpft werden müssen, ihre Sicherstellung und Erweiterung nur durch die geschlossene Kampfphalanx aller klassenbewußten Hand- und Kopfarbeiter erfolgen kann.

In seinem Kern legt das Betriebsrätegesetz nur die Aufgaben der bisherigen Arbeiter- und Angestelltenausschüsse gesetzlich fest. Aber selbst in diesem Aufgabenkreis werden den Betriebsräten durch das Gesetz viele Erschwernisse in den Weg gelegt, um ihre Tätigkeit selbst auf diesem Gebiet notwendiger engerer Tagesaufgaben unwirksam zu machen.

Die Betriebsräte wie die gesamte Arbeiterschaft aber müssen sich weit über den engen Rahmen des Gesetzes hinausgehende Ziele stecken und ihre gesamte Tätigkeit dementsprechend einstellen. Die Betriebsräte haben als Organe des proletarischen Klassenkampfes mitzuhelfen an dem großen Ringen um den Aufbau eines sozialistischen Gemeinwesens. Soll das Ziel — die

Vergesellschaftung der Produktionsmittel — erreicht werden, so müssen die Träger der Produktion, die Hand- und Kopfarbeiter, gemeinsam sich geistig und organisatorisch darauf einstellen. Dies ist die zwingende Pflicht aller wirtschaftlichen Kampforganisationen der Arbeiterklasse, der Gewerkschaften und der aus ihrer Mitte delegierten Vertreter im Produktionsprozeß, der Betriebsräte. Die Betriebsräte müssen sich mit allen Fragen beschäftigen, die für den Produktionsprozeß in Frage kommen.

Wir fordern daher das Kontroll- und Mitbestimmungsrecht für die Betriebsorganisation, Produktion, Preisbildung, den Warenabsatz usw. als Vorstufe des zu erkämpfenden alleinigen Bestimmungsrechts der Schaffenden.

Diese Forderungen mit allem Nachdruck zu vertreten und die ganze Macht der Organisation dahinterzusetzen, macht uns die gegenwärtige, die Klassegegensätze immer mehr verschärfende Wirtschaftskrise zu einer gebieterischen Pflicht. Seder Tag gibt weitere Arbeitermassen der Arbeitslosigkeit preis, die Arbeitszeit wird reduziert, Betriebe eingeschränkt und stillgelegt. Dem rücksichtslosen Unternehmertum und seiner zerstörenden Produktionsfabotage müssen wir die Forderung der Produktionskontrolle entgegenstellen. Den Betriebsräten muß nicht nur volle Einsicht in alle die Weiterführung der Produktion (Rohstoffbezug, Warenabsatz, Preisbildung und Auftragsbeschaffung usw.) gewährt werden, sondern ein weitgehendes Mitbestimmungsrecht. Den Betriebsräten ist bei der Preisbildung der Produkte ein entscheidender Einfluß einzuräumen, von der Quelle der Produktion bis zum letzten Verbraucher.

Die von den Betriebsräten auszuübende Produktionskontrolle darf sich nicht auf die einzelnen Betriebe beschränken, sondern sie muß in planmäßigem Aufbau und organischer Fortentwicklung zu einer Gesamtkontrolle über die einzelnen Industriezweige (Rohmaterial, Aufträge, Produktivität, Verkauf, Statistik usw.), wie der Gesamtindustrie werden.

Diese Forderungen aufstellen und den Betriebsräten diese Aufgaben zuweisen, heißt den revolutionären Kampf des Proletariats erkennen. Die Unternehmer denken ebensowenig daran, ihre wirtschaftliche Macht preiszugeben wie den Arbeitern (Betriebsräten) ein wirtschaftliches Kontroll- und Mitbestimmungsrecht im Produktionsprozeß einzuräumen. Diese Tatsachen zwingen die Gewerkschaften, in das Zentrum ihrer Tätigkeit diesen revolutionären Kampf um die Beseitigung der kapitalistischen Wirtschaftsanarchie zu setzen, der organisierten Macht des fest und zentral organisierten über den Staatsapparat und dessen Machtmittel verfügenden Unternehmertums als einer herrschenden Minderheit entgegenzustellen die geschlossene Macht und den entschlossenen Willen der organisierten, kampfbereiten Hand- und Kopfarbeiter als der ausgebeuteten überwiegenden Mehrheit.

Nur wenn in diesem Geist auf der ganzen Linie die Einstellung und Vorbereitungen durchgeführt, werden die Gewerkschaften vor ihrer historischen Mission bestehen:

Als einige geschlossene Organisation des klassenbewußten Proletariats Kämpfer, Wegbereiter und Träger der proletarischen Wirtschaftsordnung zu sein!

Robert Ditzmann.

Antrag!

Der Reichskongreß der freigewerkschaftlich organisierten Betriebsräte Deutschlands beauftragt die Betriebsrätezentrale, gemeinsam mit dem A. D. G. B. und der Ufa die notwendigen Schritte einzuleiten, um die vom Reichskongreß aufgestellten Forderungen einer Produktionskontrolle sofort an die Reichsregierung und den Deutschen Reichstag zu bringen. Das an diese Körperschaft zu richtende Verlangen auf eine beschleunigte Behandlung der Forderungen ist durch die Aktion der Gewerkschaften mit allem Nachdruck zu unterstützen.

Robert D i s m a n n.

Die Zusammensetzung der Betriebsräte.

Die Arbeiterschaft hat die Kraft, die ihr als Klasse innewohnt, zur vollsten Entfaltung zu bringen. An ihr liegt es, diese Kraft zur Tat werden zu lassen und sich aller ihr dazu bietenden Mittel zu bedienen. Den Betriebsräten sind durch ihre Stellung im Produktionsprozeß bedeutende Aufgaben gestellt, deren Lösung ihnen eine große Verantwortung auferlegt. Die Betriebsräte finden ihren Rückhalt in den Gewerkschaften, die nach wie vor in erster Linie auf wirtschaftlichem Gebiete den Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit auszutragen haben. Die Stützung auf die Gewerkschaften ist geboten, weil die Betriebsräte ihre Aufgaben nur erfüllen können, wenn sie des Rückhalts der Gewerkschaften sicher sind. Der Ausbau der Gewerkschaften zu mächtigen Industrieverbänden ist Sache dieser selbst.

Die Betriebsräte sind innerhalb der Gewerkschaften organisch zusammenzufassen. Eine Sonderorganisation der Betriebsräte ist weder örtlich noch zentral von Nutzen, sie würde vielmehr, abgesehen von einer Erschwerung der gewerkschaftlichen Tätigkeit, die wirksame Vertretung der Arbeiterinteressen durch die Betriebsräte lahmlegen. Dagegen ist eine örtliche Zusammenfassung der Betriebsräte im Anschluß an die Ortsausschüsse des „Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes“ und der „Ufa“ sowie der Schaffung einer Reichszentrale gemeinsam mit der Spitze der Gewerkschaften notwendig. Die örtliche Zusammenfassung der Betriebsräte und die Bildung einer Reichszentrale steht der Kongreß nur auf dem Boden der Richtlinien des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und der Ufa gegeben. Der vom Kongreß zu wählende Beirat wird beauftragt in Gemeinschaft mit dem geschäftsführenden Ausschuß sofort die Vorbereitung der Wahlen zu den Bezirkswirtschaftsräten vorzubereiten, sobald deren Bezirke feststehen.

B r o l a t.

